Aus den "Sonnetten der goldenen Rose"

Autor(en): **Geilinger, May**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Neue Schweizer Rundschau**

Band (Jahr): **- (1929)**

Heft 7

PDF erstellt am: **17.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-759818

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Aus den «Sonnetten der goldenen Rose»

von Max Geilinger

Hold kamst du meinen Jugendweg gegangen,
Durch Blütenflocken wie ein Morgenlied,
Und warst e i n Lächeln, Augen, Busen, Wangen;
Ich sah dich, wie man erste Rosen sieht.

Da niemand ihre Schöne ausgewundert
Noch ihren Dufthauch, der den Sommer trägt;
Denn sprühn die Rosen, hunderte um hundert:
Stets blüht doch eine, die dich ganz bewegt.

Daß leuchtend sie dem Geistesgrunde bliebe,
Wenn Fülle überwältigt und verfegt:
Nun, da die frühen Zitterkelche wehn,

Nun laß uns Hand in Hand zum Garten gehn
Und aus dem großen Wunder unsrer Liebe
Voll Dank des Frühlings tausend Wunder sehn.

*

Schon brachen Farne sich aus den Scharten
Der Bröckelfelsen; es rauscht der Born;
Schon sind die Tale ein Blumengarten,
Ein Blütenjubel der zähe Dorn.

Und mögen wir auf goldne Rosen warten
Und jene roten, die wie glüher Zorn,
Die Lilien stehn madonnenhaft im Garten
Und jedes Leben lebt sich heut von vorn.

O Blumenwolke, Erde, Sommertraum,
Du hauchst dem Letzten heilige Gebote:
Bei soviel Leben ist zum Sterben Raum.

Längst formte sich zu Blütensaft der Schnee
Und nur Lebendiges leidet, nicht das Tote.
Doch weint der Himmel im gehetzten Reh.